

bei der Bestattung der beiden Opfer und der erschütternden Predigt des Pfarrers erkannte die Gemeinde ihre Schuld und bekannte ihr „mea culpa“.

Soweit der Bericht des Radiosenders. Der Sprecher der Sendung knüpfte daran mit Recht eine ernste Warnung an die Hörer, doch den Ansturm des Übergläubens, der auch in unserm Volke noch weit verbreitet sei, zu lassen, da er joviell Unheil in die Welt bringe. Wenn er dann aber am Schluß erklärte, es gebe nur ein Mittel gegen den Überglauben: Vernunft und Intelligenz, so müssen wir dem unsererseits entschieden widersprechen, weil dieser Glaube an die Intelligenz auch eine Art Überglaube ist! Will man denn immer noch nicht einsehen, daß gerade diese rationalistische Auffassung mit schuld ist daran, daß der Überglaube in Stadt und Land (also wohlgemerkt nicht nur bei den Landleuten) weitergriffert. Erinnert sei nur an den modernen „Amuletten-Zauber“, an die „Horoskopmanie“, an das „Wahrjagertum“ usw.

Der Dichter von Dreizehnlinden, Fr. Weber, hat sehr richtig gesagt: „Wuchern wird der Überglaube, wo man aus den Glauben riß.“ Ja, so ist es! Überglaube wächst überall dort, wo es am lebendigem Glauben fehlt; er ist der Ersatz für den fehlenden Glauben. Denn der Mensch kann nicht allein mit Intelligenz und Vernunft auskommen, er braucht auch Glauben, denn das Leben hat auch eine irrationale Seite. Gewiß, die Vernunft ist keine „Hure“, wie Luther gemeint hat. Vernunft und Intelligenz sind uns dringend nötig, sie stammen von Gott. Aber wie würde das Leben ausfallen und verarmen, würde nur der kalte Verstand es regieren und alles Irrationale als Humbug und Täuschung erklärt.

Wie man die Trunksucht und den Alkoholismus nicht nur mit Nüchternheit und mit bloßer Moralpredigt überwinden kann — das hat sich als eine ganz ohnmächtige Sache erwiesen —, ebenso kann man gegen den Überglauben nicht mit bloßem Wissen und mit Aufklärung ankämpfen. Überglaube ist eben ein Glaube, wenn auch ein Surrogatglaube, ein Wucherglaube, und gehört als solcher einer ganz andern Kategorie an als das Wissen.

Überglaube ist verbunden mit Angst und Furcht und Knechtschaft Menschen gegenüber. Es ist töricht, rationalistisch über den Überglauben zu lächeln als über etwas vom modernen Menschen Überwundenes. Etwas Überwundenes ist vielmehr der ausflärerische Rationalismus und Materialismus, der über das Wesen des Glaubens heute noch blind ist. Es ist, leider, etwas Wirkames um den Überglauben: Glaube im Guten wie im Bösen, im Positiven wie im Negativen, d. h. also als Vertrauen wie auch als Angst und Furcht, ist immer etwas Wirkames.

„Dir geschieht, wie du geglaubt hast“. Dies Wort der Schrift bezeugt die Wirksamkeit jeden Glaubens. Der Glaube sieht Wunder und die Angst sieht Gespenster. Das Heilmittel des Arztes z. B. ist in seiner Wirkung weitgehend abhängig vom Glauben und Vertrauen des Patienten. Das Vertrauen und der Glaube des Patienten kann die harmloseste Medizin erfolgreich machen. Ebenso kann ein äußeres Geschehnis, das dem Ungläubigen nichts sagt, vom Gläubigen als wunderbare Erhöhung seines Betens und Glaubens gedeutet, gefürmt und erlebt werden. Erst wenn man etwas vom Glauben versteht, versteht man auch die Dämonie des Übergläubens. Ein gewahrhaftes böses Ereignis

kann — aber muß nicht — tatsächlich eintreffen, wenn es geglaubt und gefürchtet wird. Die Furcht zieht es an. Jedes Vertrauen außer auf Gott ist demnach Überglaube, Widerglaube oder Gegenglaube und somit satanisch, widergöttlich. Gewissen Menschen, Dingen oder Worten eine Macht zuschreiben, die sie nicht haben, ist Überglaube.

Es muß hier aber betont werden, daß vom modernen Geiste wie überhaupt vom Rationalismus vieles als Überglaube hingestellt wird, was kein Überglaube ist. Jeder Wunderglaube und jede Wunderheilung wird von ihm verpönt. Glaubensmänner vom Schlage eines Nikolaus Wolf oder eines Blumhardt, die im Namen Jesu wunderbare Heilungen ausführten, wurden von ihm verlacht und bekämpft. Solcher Rationalismus ist aber gegen den Wortlaut des Evangeliums selber, wo von den Gläubigen solche Wandertaten vorausgesetzt werden: „Denen, die da glauben, werden diese Zeichen folgen: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben; wenn sie etwas Giftiges trinken, wird es ihnen nicht schaden; sie werden Schlangen aufheben. Kranken werden sie die Hände auflegen und es wird ihnen besser gehen“ usw. Ja, zwischen Himmel und Erde gibt es viele Dinge, die sich der Schulverstand gar nicht denkt. Anerkennt man diese irrationalen Dinge nicht, so kann man gegen den Überglauben nicht zu Felde ziehen.

Geß.

## Ökumenische Rundschau.

Zu Karl Barth's Amsterdamer Reden, den offiziellen und nichtoffiziellen, möchten wir hier kurz einige notwendige Klößen anbringen. Es ist bekannt, daß ihm manches übel bemerkt worden ist und zwar von Seiten seiner Glaubensbrüder wie von Seiten der Katholiken. Unter letzteren geht die Rede, Barth habe sich dahin geäußert, er würde lieber mit den Kommunisten als mit Rom gehen. Ob Barth dies wörtlich so gesagt hat oder nicht (es wird von den einen behauptet, von den andern bestritten), tut eigentlich nicht viel an der Sache. Das Wort bringt immerhin seine scharf antirömische Stellung, die er in Amsterdam bezog, unmißverständlich zum Ausdruck.

Wir geben Barth vollständig Recht, insofern er vor Illusionen warnte und einen oberflächlichen Optimismus, der die wahre Situation vertuscht, ablehnt. Es hat natürlich keinen Wert, mit absolut unmusikalischen Deuten einen Gesangverein zu gründen, d. h. mit absolut intransigenten Partnern zu konsertieren. \*) Dies wollten gewiß die Protestanten unter den protestantischen Delegierten auch nicht. Man durfte (und mußte) es als Christi doch ehrlich bedauern, daß die größte und älteste Kirche sich nicht beteiligte. Eine Vertretung von Rom wäre doch ein gutes Zeichen gewesen, auch wenn sie die bekannte römische Geistesart vertreten hätte. Keiner von den Beteiligten konnte übrigens aus seiner Haut fahren. Protestanten wie Katholiken werden bei solch ernstern Zusammenkünften mit ihren Hörnern und Vorurteilen zum Verhandlungstisch kommen. Darum war es tatsächlich von Barth nicht ganz christlich, zum Vornherein zu erklären, es sei besser, wenn sich Rom und Moskau nicht vertreten ließen. Dies zeugt von innerer Unfreiheit und Schwäche, wenn Protestanten nur „unter sich sein“ wollen, ebenso wie das tatsächliche Fernbleiben Roms als Zeichen der Schwäche und nicht der

\*) F r ü h e r hat Barth selbst dies freilich als Ideal gefordert!

Stärke gebucht werden muß. Gewiß soll man den tragischen Tatfachen mutig ins Auge schauen und sie nicht aus Frenit vertuschen. Aber es heißt in der Bibel auch, daß man „hoffen müße wider alle Hoffnung“. Die Liebe hofft alles, glaubt alles, verträgt alles.“ Weil Barth in bezug auf die Dekumene ein Ungläubiger ist, da er sie sogar als „Turm Babels“ bezeichnet, verriet seine Sprache begreiflicherweise das Fehlen von Glaube, Hoffnung und Liebe. Es freute ihn daher im Grunde, daß Rom nicht kam. Das hat man doch gut gemerkt. Barth ist grundsätzlich ein Antirömischer und gerade dadurch stellt er sich mit Rom eigentlich auf das gleiche Niveau. Jedenfalls hat er mit seinen Reden die konfessionelle Atmosphäre noch mehr vergiftet und die Situation noch mehr veräschlechtert. Gerechterweise muß man in bezug auf das Herrlein Rom noch folgendes sagen:

Daß Rom tatsächlich nicht erschien, hat nicht nur seine „Selbstherrlichkeit“ zur Ursache, wie Barth und mit ihm viele Protestanten meinen, sondern auch subjektiv ehrliches Verantwortungsgefühl, das heute übrigens auch ökumenische Kreise voll zu würdigen wissen. (Siehe die Studie von Professor R. E. Skjoldgaard von Kopenhagen, die er in der Studienabteilung des ökumenischen Rates gehalten hat, DRK 1948, Nr. 3). Es sind darnach nicht alle Protestanten so extrem antirömisch wie die Schweizerprotestanten von der Richtung Barth. Auch die russische orthodoxe Kirche macht übrigens genau die gleichen Vorbehalte mit fast genau den gleichen Worten wie Rom: „Non possumus“. „Wir Rechtgläubigen können uns nicht mit dem Irrtum zusammentun, um die Wahrheit zu suchen“. Warum spricht man da nicht auch von Selbstherrlichkeit? Diese gemeinsame Haltung Roms und Moskvas (trotz ihrer sonstigen Gegensätzlichkeit) scheint also doch tiefer, nämlich religiös, begründet zu sein. Ob man diese Haltung billigt oder nicht — jedenfalls soll man Rom seinen guten Glauben auch zubilligen und die Westkirche mit gleichem Maß messen, wie die Ostkirche. Entweder haben beide Recht in ihrer religiös begründeten Ablehnung der Dekumene protestantischer Konvenienz (eine solche ist ja ein Widerspruch in sich selbst) oder haben beide unrecht.

Eine unchristliche Haltung zeigte Karl Barth auch bei seinem eigentlichem Hauptreferat, insofern er dort seine Hauptidee vertrat, es sei ja alles schon im Butter, der Mensch könne und brauche nichts zu tun, weil alles Gott selber mache und sein Reich schon in aller Herrlichkeit aufgerichtet sei. Angesichts einer solchen Haltung können wir nur sagen: „Herr behahre uns vor allzuviel theologischer Gescheitheit.“ „Vater ich danke Dir, daß du dies, d. h. das Reich Gottes, den Weisen und Klugen verborgen, den Kleinen und Einfältigen aber geoffenbaret hast.“

## Was ist nun wahr?

Während alle Welt voll Entrüstung ist über das kommunistische Vorgehen gegen einen römisch-katholischen Kirchenfürsten (Kardinal Mindszenty), veröffentlicht der De. P. D. folgenden Bericht aus Rußland:

„Seit 10 der Moskauer Patriarchatszeitschrift berichtet über die Bestattungsfeier für den gewalttätig ums Leben gekommenen Bischof P. Kostelnik in Smow am 22.9.1948, den ehemaligen Priester der Unierten, d. h. Römisch-Katholischen Kirche mit slawischem Ritus, welcher zu ihrer Eingliederung in die Russisch-Orthodoxe Patriarchatskirche wesentlich beigetragen hatte.

P. Kostelnik, so heißt es in einem Nachruf des Erzbischofs Makarij von Smow, habe seit 1930 „die historische Unwahrheit des Papsttums“ aufgezeigt und das „Vatikanische Prinzip“ der „Union“ als „ein zu bekämpfendes Uebel gebrandmarkt“. Bischof Kostelnik, „dessen Name allezeit in der Geschichte der russischen orthodoxen Kirche und des russischen Volkes in Ehren gehalten sein wird“, ist „dem Mordstreich eines deutsch-ukrainischen Nationalisten auf Veranlassung des Vatikans zum Opfer gefallen“ der „sich mit dem ungeheuren Verlust des Unierten Kirchentums nicht abfinden konnte“.

Auch Metropolit Nikolai von Krutiza und Kolonna erklärt, Bischof P. Kostelnik sei „von einem Agenten des Vatikans ermordet worden“. Dieser Erklärung schließt sich der Patriarch Alexius an, der ebenfalls zum Ausdruck bringt, der „aus der Untergrundbewegung der nationalistischen Bourgeoisie in der Ukraine hervorgegangene Mörder“ — der nach seiner Tat Selbstmord verübte — „habe zweifellos auf Anstiftung des Vatikans gehandelt, welcher an dem untreuen Priester Rache nehmen wollte“. — „Gott... tröste uns in unserer Trauer und erwecke aus unseren Reihen neue Kämpfer für die heilige Orthodoxie“.

Aus vatikanischen Kreisen wird diese Beschuldigung zurückgewiesen und erklärt, der Vatikan habe mit dem Tode Bischof Kostelniks nichts zu tun.

Diese Nachricht, mag sie nun auf Wahrheit beruhen oder nicht, hat uns geradezu erschreckt und, wie kaum etwas in unserer Zeit, deprimiert. Denn entweder lügt der orthodoxe Bericht, oder es lügt das Dementi des Vatikans und dieses Lügen halten wir für das Schlimmste, für schlimmer als den Todschlag, wenn aus konfessionalistischer Leidenschaft und Rache geschehen sein sollte, so schlimm auch dies als Symptom zu werten ist. Wenn die beiden ältesten und ehrwürdigsten christlichen Schwesterkirchen, die lateinische und die griechische, solch eine Mentalität offenbaren, wie soll man da an eine Verständigung unter den Völkern auf politischem Gebiete hoffen? Und wie nimmt sich die Entrüstung des christlichen Westens gegen das Vorgehen der Gottlosen in Ungarn aus, wenn die christlichen Kirchen selbst solche Beispiele des gegenseitigen Hasses liefern? — Arme Welt!

## Zur gest. Beachtung.

Der heutigen Nummer liegt der grüne Einzahlungsschein bei. Wir möchten unsere Leser bitten von demselben gest. Gebrauch zu machen, um der Expedition Arbeit und Mehrkosten zu ersparen. Zum Voraus für Ihre Treue und Ihr Entgegenkommen besten Dank!

Die Redaktion.